

Der Landwirth  
erscheint wöchentlich zweimal,  
Dienstag und Freitag  
und ist durch alle Postanstalten im In- und Aus-  
land für den vierteljährlichen Abonnement-  
preis von 1 Thlr. 10 Sgr. zu beziehen.  
Durch Buchhandlungen und von der  
Expedition direct franco unter Kreuzband be-  
zogen beträgt das Abonnement vierteljährlich  
1 Thlr. 15 Sgr.



Breslau. Sonnabend, 3. Januar 1874.

Zehnter Jahrgang. — № 1

Redaction:  
Salvatorplatz Nr. 8.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung,  
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.  
Herausgegeben von  
Wilhelm Korn,  
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Expedition:  
Schweidnitzerstraße Nr. 47.

### Inhaltsübersicht.

Aphorismen zur Steuerreform. — Congress deutscher Landwirthe. S. 1. — Der neue deutsche Maischbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe. S. 2. Correspondenzen: Breslau. — Oels. — Ober-Langenau. S. 2. Notizen: Parlamentarisches. — Verdingemarkt. — Der Entwurf der Provinzial-Ordnung. — Rückwanderer. — Der australische Wollhandel. — Verbesserte Ziegeldach-Cindection. — Die Trockenlegung feuchter Wohnungen. — Anbauverlust mit Pyrethrum carnum. — Zur Chemie des Waldes. — Die Steine im Blinddarme des Pferde. — Kornwägungs-Apparat. — Petroleum-Fälschungen. — Fischerei-Gesetz. — Zur Rinderpest. S. 3. Literatur: Die Schweinezucht. S. 3. Marktberichte. — Tragelästen. — Vereins-Kalender. S. 4.

### Aphorismen zur Steuerreform.

(Orig.-Art.)

Mit dem neuen Jahre gilt es den Kampf gegen die Art und Weise, in welcher die Geldmacht jetzt Alles überwuchert und sich zum Tyrannen der Zeit macht, auf das Neue aufzunehmen.

Es genügt dabei nicht, sich in allgemeinen Redensarten zu ergreifen, zu klagen und zu schreien, es ist vielmehr nötig den Ursachen des Schadens nachzuforschen, so wie die Mittel anzugeben, durch welche denselben abzuheben ist, ohne die günstigen Einflüsse, welche das befürchtende Capital auf den Nationalwohlstand ausübt, zu zerstören; über die demoralisierenden, das Mark des Landes vernichtenden Einflüsse der schmarotzenden Geldmacht ist genug gesagt.

Wir suchen die Ursache des Schadens darin, daß die Geldmacht vom Staate wie ein verzogenes Kind behandelt worden ist, dem man überall den Willen läßt und es zu den Arbeiten des Haushaltes nicht ebenso heranzieht wie die übrigen Kinder, also im Staate den Tagearbeiter, den kleinen Gewerbetreibenden und den Grundbesitzer.

Der Tagearbeiter ist gegen den Capitalisten dadurch benachtheiligt, daß er lange Jahre hindurch sein ganzes Capital in der Form des Militärdienstes dem Staate widmen muß.

Der kleine Gewerbetreibende steht dadurch gegen den großen Fabrikanten im Nachteil, daß seine Besteuerung verhältnismäßig zu seinem Umsatz eine viel höhere ist, als diejenige des Letzteren.

Der Grundbesitzer endlich muß, wie schon oft nachgewiesen worden ist, in der Form von Grund- und Gebäudesteuer, Stempelabgaben bei Besitzveränderungen, namentlich aber Communalabgaben aller Art unverhältnismäßig mehr leisten, als der Besitzer von beweglichem Capital. Das Letztere steht fast steuerfrei da, denn es entzieht sich mit großem Geschick der einzigen Steuer, der es unterliegt, der Einkommensteuer und auf diese Weise auch den Communalabgaben; durch keine Steuer gehemmt ist es im Stande eine größere Kraft auszuüben, als die anderen im Staatsorganismus arbeitenden Kräfte, auf welche die Steuerbremse mehr oder weniger drückt.

Diese Freiheit der Bewegung zieht ihm immer mehr Verehrer zu, denn das jedem Menschen innenwohnende Freiheitsgefühl läßt ihn instinktmäßig den Wirkungskreis suchen, in welchem er sich am freiesten bewegen kann; durch diese Verehrung wird das Capital zum Tyrannen.

Wenn wir nicht durch die gräßlichsten Revolutionen communistischer und sozialdemokratischer Natur das gesuchte Gleichgewicht des Staates hergestellt sehen wollen, müssen wir bei Zeiten auf Mittel denken, die Geldmächte zur Staatsarbeit heranziehen, ihnen im Staatsleben den Standpunkt anzugeben, der ihnen gebührt und nicht dulden, daß sie sich gegen die anderen im Staatsleben eben so notwendigen Kräfte überheben.

Dass das bewegliche Capital in diese dem Staate gefährdende Stellung gebracht worden ist, liegt in der Unbeweglichkeit des Steuersystems, welches, um die Staatsbedürfnisse zu decken, bei dem Mangel beweglichen Eigentums sich natürlich zuerst an die Arbeit und das unbewegliche Eigentum halten mußte, sich dann aber theils aus Bequemlichkeit, theils weil man sich den Gesetzen der Capitalbildung nicht anschloß, so lange nicht zur Heranziehung des beweglichen Capitals zu den Staatslasten entschließen konnte, bis dies übermäßig wurde und jetzt nur noch mit gelinder Gewalt in die ihm natürlich gebührenden Grenzen zurückgewiesen werden kann.

Wie die Entwicklung von Wassereisern bei einem üppig gedeihenden Fruchtbau eine natürliche ist, wie man aber, wenn man der Fruchtbildung nicht Eintrag thun will, die Wassereisern theils einstufen muß, um sie zum Fruchtragen zu nötigen, theils ganz zu entstehen genötigt ist, wenn sie sich zu reichlich bilden, so hat sich bei der gedeihlichen Entwicklung des Staatslebens die Geldmacht ausgebildet, sie muß theils auf das richtige Maß zurückgeführt, theils wo sie sich auf Schwundunternehmungen einläßt, ganz weggeschnitten werden, wenn sie nicht alle gesunden Säfte abforbiren und den Zweck des Staates, das Gemeinwohl aller, verachten soll.

Als der Staat sich aus dem großen Kampfe aufzustellen, den er um seine Existenz ringend mit dem wälschen Erbfeind geführt hatte, da war das bewegliche Eigentum so gut wie vernichtet, nur die Arbeit und das unbewegliche Eigentum waren noch so weit lebensfähig geblieben, daß man sie zu den Staatslasten heranziehen konnte.

Eine weise Gesetzgebung, große Sparsamkeit im Staatshaushalt schützte die Arbeit und beförderte die Erwerbsfähigkeit des Grundbesitzes, welchen letzteren sie nicht allein direct unterstützte, sondern auch, was noch mehr half, von den drückenden Fesseln befreite, in denen er theilweise schmachtete.

Die Folgen dieser weisen Gesetzgebung blieben nicht aus, das arme auszugsige Land erhob sich nach und nach zu früher nicht geahntem Wohlstande.

Worin bestand dieser Wohlstand? in nichts anderem als in der Production und der Aufsammlung von beweglichem Capital, denn Arbeit und Grundbesitz erzeugen nur bewegliches Capital, dasjenige was davon nicht verbraucht wird, bildet den Reichtum der Nation.

Es wäre nun nicht zweckmäßig gewesen, dieses Capital sofort wie es aufgesammelt wurde und entstand zu den Steuerlasten ebenmäßig mit der Arbeit und dem Grundbesitz heranziehen, man mußte, um seine Ansammlung zu befördern, um es befriedigend auf die übrigen verbundenen Factoren einwirken zu lassen, seiner schonen, eben so wenig aber durfte man, ohne die Arbeit und den Grundbesitz zu schädigen, den richtigen Moment vorübergehen lassen, um denjenigen Überschuß, der für den Staat nicht mehr unbedingt nötig war, auch zu den Staatslasten heranzuziehen.

Dieser Moment trat in dem Augenblick ein, in welchem das überschüssige Capital im Lande keine hinreichende Beschäftigung mehr fand, sondern nach auswärts wandernd sich an fremden Anleihen und Unternehmungen betheiligte, als die heimische Production so kräftig herangewachsen war, daß sie der schügenden Zölle nicht mehr bedurfte, vielmehr den Überschuß ihrer Production nach auswärts zu führen begann.

Man versäumte diesen Moment und indem man dies that, indem man dem in der Heimat nötigen Capital einen fremden Concurrenten auf dem Geldmarkt schaffte, indem man fortführte, zu Gunsten großer Fabrikanten die notwendigen Bedürfnisse mit Zöllen zu beladen, indem man gleichzeitig auf deren Drängen die Zölle auf sämtliche Producte der Landwirtschaft aufhob, indem man den gefährlichen Weg beschritt, die wichtigsten Verkehrsadern des Landes, die Eisenbahnen in die Hände des Capitals zu bringen, fing man an, die übrigen Interessen zu schädigen und der Herrschaft des Capitals die Wege zu ebnen.

Soll diese Schädigung nicht zu der im Beginn angedeuteten Revolution führen, soll nicht der Arbeiter, der kleine Gewerbetreibende, der Grundbesitzer ein Slave des Geldmanns werden, so muß im Wege der Gesetzgebung bei Zeiten eingeschritten werden, damit nach und nach ein natürlicher Zustand herbeigeführt werde.

Der erste Schritt, den man in dieser Beziehung thun mußte, war die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer; durch dieselbe wurde nicht allein der letzte Rest von Binnenzöllen beseitigt, der wirtschaftliche Verkehr im Lande ein ungehemmter und freier, sondern es wurde auch eine die ärmere Volksklasse der größeren Städte schädigende Steuer beseitigt und es wurde als das Wichtigste bei dieser Maßnahme ein gleicher gemeinsamer Steuerboden geschaffen. Während früher ein Theil der Staats-Einwohner in seinem Einkommen direct, der andere indirect besteuert wurde, wodurch die Schwierigkeiten einer Steuerreform außerordentlich wuchsen, werden Einkommen- und Klassensteuer nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer überall direct erhoben und das war das Ziel, welches ich anstrebe, als ich den betreffenden Gesetzentwurf in das Abgeordnetenhaus brachte.

Nachdem auf diese Weise der Boden geebnet ist, kann man die Besteuerung nach und nach derartig modifizieren, daß sie eine gerechtere, auch das bewegliche Capital treffende wird; um jedes Quantum, welches bisher steuerfreie Objecte trifft, können dann hinwiederum bis jetzt belastete erleichtert werden.

Mancher Schritt ist noch in dieser Hinsicht zu thun; da sie alle zu demselben Ende führen, ist es gleichgültig, in welcher Richtung man die ersten thut. Indem wir einige derselben andeuten, behalten wir uns vor, die Art der Ausführung später näher zu entwickeln. Wir rechnen zu den notwendigen Maßnahmen:

1. Eine Besteuerung der fremden auf unseren Börsen kursirenden Werthe, damit nicht das heimische Capital sich Bombarden, Italienern, Russen, Türken, Franzosen, Spaniern zumentend für das Land ohne allen Nutzen verloren gehe, der heimische Fleisch und die heimische Sparsamkeit den Seckel fremder Nationen füllte, die Börsenspielwuth in das Ungemessen schwiese, unsere nüchterne, ernste, sparsame Nation mit in die Unordnung hineingezogen werde, welche die schlechte Finanzwirtschaft und die Leidenschaften anderer Nationen hervorruft.

2. Eine successive Aufhebung der Eingangszölle auf dem Landwirth und dem Gewerbetreibenden, wie Arbeiter notwendige Verbrauchsgegenstände, damit der Landwirth und die übrigen consumirenden Staatsinwohner nicht dem großen Fabrikanten steuerpflichtig seien, derselbe vielmehr mit dem Landwirth, dessen Producte frei eingehen, unter denselben Steuerregime arbeite.

3. Eine Vervollkommenung der Einkommensteuer, damit das bewegliche Capital, welches sich, wie wir nachweisen werden, schon so ver-

### Inschriften-Annahmen

Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.  
Berlin: Rudolf Moß, Haasenstein & Vogler.  
S. Albrecht, A. Steiner.  
Bremen: Carl Schäffer.  
Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler.  
Hamburg: Haasenstein & Vogler.  
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schäffer.  
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl Schäffer.  
München: Rudolf Moß.  
Wien: Haasenstein & Vogler.

Insertionsgebühr für die Spaltseite oder deren Raum 2 Sgr.

mehr hat, daß es das unbewegliche Eigentum um wenigstens doppelt an Werth übertragt, auch verhältnismäßig zu den Staatslasten herangezogen werde.

4. Eine größere Ausbildung des Staatsseisenbahnwesens, damit nicht die wichtigste Verkehrsmitte ganz in die Hände der Capitalisten falle welche durch dasselbe das Land beherrschen würden.
5. Eine Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Landgemeinden, Städte, Kreise und Provinzen, natürlich unter einer verhältnismäßigen Entlastung des Staatsbudgets, um daraus öffentlich Bedürfnisse, die jetzt sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Commune vertheilt sind, zu bestreiten.
6. Eine Regulirung der Stempelgesetzgebung.

Wir bestreiten nicht, daß es noch andere wichtige Punkte der Steuergesetzgebung geben mag, die der Umformung nothwendig bedürfen, wir haben sogar der Versuchung widerstehen müssen, noch mehrere aufzuführen wir glauben aber, daß die genannten diejenigen sind, auf welche der Landwirth im Interesse des Gemeinwohles, wie in seinem eigenen, sein Hauptaugenmerk zu richten hat, wenn er den Kampf gegen die den Staa bedrohenden Geldkräfte mit Glück führen will, er führt ihn in allen dieser Punkten gleichzeitig für den Arbeiter und den kleinen Gewerbetreibenden hat mithin die Mehrzahl der Staatsinwohner für sich, er führt ihn, wie der Grundbesitzer es immer thun muß, im Interesse des Gemeinwohles: der Segen, den er sich dadurch erwirkt, fördert dann sein eigenes Gedeihen Kalinowicz, den 1. Januar 1874.

M. Elsner von Gronow.

### Congress deutscher Landwirthe.

(Orig.-Mitth.)

An den Vorstand des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe ist von dem Herrn Director Dr. Schröder-Nienburg und Director Schulz-Brieg folgender Antrag gerichtet worden:

„Die veröffentlichte Tagesordnung für den vom 24. bis 27. Februar 1874 in Berlin zusammentretenden Congress der deutschen Landwirthe enthält unter pos. VII:

- A. Verhandlungen über die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage
  - die Frage über die Verbindung der landw. Lehranstalten mit den Universitäten,
  - die ländlichen Fortbildungsschulen.

Es ist nun ganz dem Beschlusse des vom 20. bis 22. Februar 1872 getagt habenden 1. Congresses deutscher Landwirthe entsprechend, daß die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage auf die Tagesordnung für den 2ten Congress in erster Linie gesetzt worden ist, doch ist diesem Beschluß in der Art und Weise, wie es geschehen, nur zum Theil genügt worden. Nach der vorliegenden Tagesordnung soll auf dem bevorstehenden Congress nur über die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen verhandelt werden, also nur über die höchsten und über die niedrigsten landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten mit Übergehung der mittleren. In dieser Abgrenzung wäre die Frage auf dem Congress im Jahre 1872 nicht discutirt worden, wenn die vorgeschrittenen Zeit überhaupt eine Discussion derselben noch zu lassen hätte. Als Basis für dieselbe lagen vor: die Anträge des Referenten, Herrn Professor Birnbaum, betreffend die Akademie, die des Herrn Oekonomierath Grieppenkerl, betreffend die Mittelschulen und die des Herrn Sombart-Ermsleben bezüglich der Fortbildungsschulen; außerdem der Zusatz-Antrag der unterzeichneten Dr. Schröder und Director Schulz hinsichtlich der Ackerbauschulen. Beschloß nun der Congress im Jahre 1872, da die Zeit zu eingehenden Verhandlungen bereits sehr knapp geworden war,

„gegenüber der hohen Bedeutung, welche die Organisation des gemeinsamen landwirthschaftlichen Unterrichtes für die künftige Entwicklung unserer Landwirtschaft hat, für jetzt aber mit dem Wunsche: den Gegenstand in erster Linie auf die Tagesordnung des nächsten Congresses gesetzt zu wissen, von weiterer Verathung der landwirthschaftlichen Unterrichtsfrage abzusehen“.

so erachten wir es für unerlässlich, daß die Frage in der Gliederung, in welcher sie einleitend auf dem Congress 1872 behandelt worden, auch auf die Tagesordnung des bevorstehenden Congresses, als des dem von 1872 nächstfolgenden unverkürzt gesetzt werde.

Um allerwenigsten aber darf nach unserer Ansicht der Theil der Frage in den bezüglichen Verhandlungen des Congresses fehlen, welcher sich mit der Organisation der landwirthschaftlichen Mittelschulen und mit denjenigen Ackerbauschulen beschäftigt, welche anschließend an den Unterricht der Volksschule, die Ausbildung ihrer Schüler in 1½ jährigem oder längerem Cursus sich zur Aufgabe stellen — mögen dieselben, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, rein theoretische oder theoretisch-praktische sein. Es ist der wichtigste Theil der landwirthschaftlichen Unterrichtsfrage, weil der Bauernstand, dessen Bildung die genannten Schulen dienen, das bedeutendste Glied des Standes der Landwirthe ist.

Den sehr geehrten Vorstand des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe ersuchen daher mit ergeben: die landwirtschaftliche Unterrichtsfrage auf dem bevorstehenden Congress in der Gliederung, in welcher sie bereits auf dem Congress 1872 einleitend behandelt worden ist und mit Zugrundlegung der diesem bereits unterbreiteten Anträge zur Verhandlung bringen lassen zu wollen."

## Der neue deutsche Maischbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe,

patentirt dem Ingenieur R. Ilges in Breslau.

Seit Beginn der diesjährigen Brenncampagne ist der oben bezeichnete neue Brennapparat, der schon früher in einigen Brennereien im Betriebe war, auch in der Brennerei zu Neklaasdorf bei Strehlen in Anwendung. Da derselbe seit vorigem Jahre, wo ich ihn sehr zu meiner Verständigung in seiner Thätigkeit beobachtete, mehrfache Verbesserungen erfahren hat, so mache ich vor Kurzem einen Besuch in Neklaasdorf, um noch eingehendere Kenntnis von der Einrichtung des Apparates und vom Gange der Arbeit zu erlangen und zugleich um den erzielten Gang der Entgeistung der Maische und des Lutters durch möglichst genaue Ermittelungen festzustellen.

In Folgendem will ich das Resultat mit Beobachtungen darlegen, welches für alle Brennereibesitzer und noch mehr Solche, die eine Brennerei anlegen wollen, von Interesse sein wird. Neklaasdorf liegt in kurzer Entfernung vom Bahnhofe Strehlen; vom Herrn Inspector Haas leutner aufs Zuvorkommen empfangen, konnte ich die zweckmäßige und elegante Einrichtung der Brennerei, besonders aber den neuen Brennapparat mit Muße in Augenschein nehmen; der Gang des Abtriebes wurde nach allen Seiten aufmerksam beobachtet, wobei der Erfinder, Hr. Ilges, jede wünschenswerthe Erläuterung bot und schließlich mehrere gleich anfangs entnommene Proben der Rückstände einer sehr genauen Untersuchung mittelst des Vaporimeters unterworfen.

Zunächst muß jedem Besucher die keinem anderen Apparate entsprechende ganz eigenthümliche Form des Brennapparates auffallen; man sieht gleich, daß hier bei der Construction der meisten Theile ein neuer Weg eingeschlagen worden ist und daß sich der Erfinder von den hergebrachten Einrichtungen ganz frei bewegt hat. Dann fällt die Kleinheit der Anlage auf, welche die Angabe, daß mit derselben stündlich 1000 Quart Maische abgebrannt werden können, als eine ganz auffallende erscheint lässt. Hiermit steht der Preis des Apparates im Verhältniß, der niedriger als der für jeden anderen gleich leistungsfähigen zu bemessen ist, wie ich später noch näher angeben werde.

Außerdem aber bemerkt man bald mit Vergnügen, daß der Spiritus in einer Stärke von beiläufig 95 p.Ct., wie ihn sonst nur Rectificir-Apparate liefern, in einem vollkommen constanten Strom abläuft, der nur während der Füllung des Maischregulators, also etwa alle Stunden höchstens eine Minute lang um ein Geringes langsamer fließt, sonst aber durchaus nicht unterbrochen wird und auch in der Stärkeanzeige kaum irgend welche Schwankungen wahrnehmbar läßt. Ebenso ist der Abfluß der Schlempe und des Lutters ein ununterbrochener.

Alles dieses wird dadurch hervorgebracht, daß die Regulirungen für Maische, directen Dampf, Maschinendampf und Schlempe durchaus selbstthätig und von einander abhängig sind und daß die sonst übliche Führing des Apparates ganz im Wegfall bleibt. Es braucht der Brenner nicht, wie bei anderen, selbst den besten Apparaten, fortwährend die Zuströmungen von Dampf und Wasser nach der Angabe des Verschlusses zu verstärken oder einzuschränken — seine ganze Aufgabe beschränkt sich darauf, die Füllung des Maischregulators zu bewirken, was mit ein paar unveränderlichen Handgriffen, wie schon gesagt, in kaum einer Minute abgemacht ist, alles Andere besorgt der Apparat selbst und zwar weit regelmäßiger und zuverlässiger, als der aufmerksamste Apparatsführer.

Natürlich kann ein solcher Zweck nicht ohne einige Rohrleitungen und besondere Regulirungsvorrichtungen erreicht werden und so bemerkt man denn auch neben den wenig umfangreichen Theilen des eigentlichen Apparates diejenigen Leitungen, Gefäße,stellbaren Hähne u. s. w., welche die Regulirung besorgen, wobei stets die Hahn-Einstellungen durch das Arbeiten der betreffenden Apparatheile bewirkt werden. Alle diese beim ersten Anblick etwas verwickelnd erscheinenden Einrichtungen beruhen aber auf so einfachen Hergängen, daß ihre Wirksamkeit eine vollkommen gesicherte ist, wie denn auch seit der nunmehr sechswöchentlichen Arbeit mit diesem neuen Apparate keine Störung derselben vorgekommen ist. Nach kurzer Belehrung mit dem Zusammenhange der einzelnen Theile wird jeder Brenner mit der größten Sicherheit den ununterbrochenen und durchaus regelmäßigen Betrieb erhalten können.

Die während meines Besuches in Neklaasdorf zum Abbrennen kommene Kartoffelmaische zeichnete sich durchaus nicht durch hohen Vergröhrungsgrad vor andern aus. Die Stärke des erzielten Produktes, wie sich dieselbe nicht allein aus der Anzeige des unter der Glocke schwimmenden Alkoholometers, sondern aus einem sorgfältig geprüften Muster ergab, war 94,5 p.Ct. Tr. Dass derselbe unter diesen Umständen von ganz besonderer Reinheit war, ist für Jeden, der das Prinzip der Trennung von Füslol und Spiritus kennt, einleuchtend. Eine angefertigte Probe ergab denn auch Abwesenheit einer jeden Spur Füslolgeruchs. Es bedarf keines Nachweises, daß dadurch ein ganz außerordentlicher Fortschritt erreicht worden ist; nicht allein bewirkt diese Hochgrädigkeit und Reinheit eine Verminderung der Kosten für Transport und Reinigung, sondern es wird auch, wenn die Hochgrädigkeit durch so einfache und rationelle Mittel erzielt wird wie hier, ganz bedeutend an Wasser beim Betriebe erspart. Dies läßt sich leicht nachweisen und nur Unkenntniß oder Mißgunst könnte es für gleichgültig erklären, ob ein Apparat 80—82 prozentigen oder 94 bis 95 prozentigen Spiritus erzeugt.

Ein weiterer Vorzug dieses deutschen Brennapparates scheint mir noch der zu sein, daß der Erbauer dabei die Verwendung des teuren Kupfers in hohem Maße eingeschränkt hat. Nur diejenigen Theile, bei welchen es auf große Wärmeleistungsfähigkeit oder auf geringes Gewicht ankommt, sowie die zu den Dampf- und Maischregulirungen erforderlichen Leitungen sind von Kupfer angefertigt; dagegen sind namentlich diejenigen Theile, bei welchen die Maische oder der Lutter das Kupfer immer stark minnimmt, aus Guzeisen und zwar aus sehr sauberem Rohguß ausgeführt. Die Erfahrungen, welche ich an einem nummehr in der zehnten Brenncampagne und stets sehr stark angestrengten Apparate gemacht habe, dessen Blasen und Vorrämer aus Guzeisen bestehen, sprachen für die große Dauerhaftigkeit dieses Materials, selbst bei Maischmaische, und um so mehr muß eine solche bei Kartoffelmaische stattfinden, die keine der Mineraläsuren enthält, welche jener bekanntlich zugestellt werden. Sollte aber im Laufe der Zeit eine Benachtheiligung der eisernen Theile stattfinden, so kann dies nur an bestimmten Stellen stattfinden, und in diesem Falle gestaltet die geringe Größe des ganzen Apparates und der betreffenden Theile im Einzelnen eine leichte, rasche und äußerst wenig kostspielige Erzeugung etwa schwach gewordener Stellen durch neue Gußstücke.

Der größte Vortheil dieser theilweisen Benutzung des Eisens zeigt sich in dem niedrigen Preise, für welchen die Maschinenfabrik von Ernst

Hoffmann & Co. in Breslau, mit welcher sich R. Ilges deshalb vereinigt hat, den Apparat zu liefern übernimmt.

Es kostet nämlich ein vollständiger Apparat mit allen erforderlichen Leitungen einschließlich der Verbindung mit dem Maischbehälter, ausschließlich Montagekosten, aber einschließlich Loh, Verpackung, Anstrich u. s. w. bei einer Leistungsfähigkeit von stündlich

600 Quart Maische-Abtrieb 2050 Thlr.

1000 : 2500 :

1500 : 2950 :

Diese durch den eigenthümlichen Bau, geringen Umfang und die theilweise Eisenconstruction bedingten Preise bedürfen meiner Meinung nach keines Commentars.

Eine eingehende Beschreibung des neuen Brennapparats hier zu geben, halte ich nicht für geboten; es würde dies eine große Ausführlichkeit oder eine Anzahl von Zeichnungen erfordern. Ich theile daher zunächst das Resultat der Alkoholbestimmungen bei den untersuchten Rückständen mit.

a. Der Lutter wird, wie oben bemerkt, ebenso wie die Maische ununterbrochen destillirt: einerseits treten die Dämpfe nach den zum Condensator führenden, rectificirenden u. s. w. Theilen, andererseits fließt der entgegengesetzte Lutter, die Lutterschlempe, in continuirlichem Strahle, natürlich getrennt von der Kartoffelschlempe, ab. Von dieser Lutterschlempe entnahm ich zu verschiedenen Zeiten zwei Proben; der genaueste Lutterprober zeigte nach dem Erkalten Null, doch unterwarf ich beide Proben der Bestimmung im Geißler'schen Vaporimeter; die Angabe des Lutterprobers wurde vollkommen bestätigt, das heißt, keine Spur Alkohol gefunden.

b. An dem Schlempablaufe befindet sich eine kleine Proben-Schlange, welche in ununterbrochenem Strahle condensirten Schlempedampf liefert. Ein genauer Lutterprober schwimmt darin und zeigt jeden Augenblick die erzielte Entgeistung.

Zwei Proben dieses condensirten Schlempedampfes ließen am Geißler'schen Vaporimeter einen Gehalt von 0,4 Prozent erkennen. Berechnet man diesen Gehalt des Dampfes auf den der Schlempa nach der Gröning'schen Tabelle, so findet man etwa 0,03 Prozent, eine Zahl, welche nach der Natur der Sache und bei der ungenauen Rechnung mit der leider unvollständigen Tabelle, jedenfalls noch etwas zu hoch ausfallen muß.

Da außerdem diese Probe nur dem augenblicklichen Gange des Abtriebes entsprechen konnte, so entnahm ich noch ferner

c. eine größere Probe der Schlempa aus dem Sammeltöpfchen und unterwarf dieselbe erst der Destillation in einer Retorte und das erhaltene Destillat einer Alkoholbestimmung im Vaporimeter; die Berechnung nach dem Resultat des Versuches und dem Mengenverhältnisse lieferte 0,03 Prozent Alkohol (Procent vom Volumen der Schlempa). Diese Zahl ist erheblich geringer als die bei a. gefundene, sie ist, weil die Probe der Gesamt-Schlempenmenge entnommen war, jedenfalls der Arbeit entsprechender, allein auch jene höhere Zahl dürfte von den meisten Apparaten in laufender, gewöhnlicher Arbeit kaum erreicht werden. Doch will ich auch noch darauf aufmerksam machen, daß die gefundenen Zahlen nicht unmittelbar auf den Verlust nach dem Maischvolumen bezogen werden dürfen; da nämlich hier eine sehr erhebliche Menge Lutter-Schlempe abfließt, die zu dem condensirten Heizdampf in keinem Verhältnisse steht, so ist das Volumen der Kartoffelschlempe jedenfalls ganz bemerklich geringer, als das der Maische.

Um so mehr muß aus den gefundenen Gehalten gefolgert werden, daß der Abtrieb ein vorzüglicher und der Verlust ein ganz verschwindender ist. Indem ich auf die Erreichung dieses Hauptzweckes eines jeden Brennapparates als selbstverständlich kein hervorragendes Gewicht lege, fasse ich zum Schlusse die Vorteile und Eigenthümlichkeiten des neuen Apparates für continuirlichen Betrieb in folgenden Hauptpunkten zusammen:

1. Der ganze Lauf der Maische bis zum Schlempcanal ist derart geregelt, daß Verstopfungen nicht vorkommen können, und daß die Menge der in der Minute zustießenden Maische eine vollständig constante ist.

2. Der Heizdampf ist ebenfalls in vollkommen regulirter Weise eingeführt, und zwar wird zunächst der Maschinendampf (Retourdampf) verbraucht und dann so viel Kesseldampf wie nothwendig; die Regulirung beider Arten Dampf ist getrennt und eine durchaus sichere und selbstthätige.

3. Der Lutter wird getrennt und zwar ebenfalls ununterbrochen abgetrieben.

4. Bei geringem Dampf und Wasserverbrauch wird ein sehr hochgrädig und entsprechend reiner Spiritus gewonnen.

5. Die Handhabung des neuen Apparates ist eine sehr einfache, leichtfächliche und der Preis geringer wie der für andere Apparate von ähnlicher Leistungsfähigkeit.

Somit kann ich nur noch allen sich für Brennapparate interessirenden empfehlen, sich durch den Augenschein von den Vorzügen dieses Apparates zu überzeugen. Außer in Neklaasdorf stehen Ilges'sche Apparate auch noch in Herrnmochelnitz bei Wohlau und in Obra bei Wollstein.

Dr. Stammer.

(Orig.-Mitth.) Breslau, 30. December. [Schlesische Pferdezucht.] Die Bedeckung im abgelaufenen Jahre hat einen erfreulichen Aufschwung in der Pferdezucht Schlesiens gezeigt. Es haben 167 Beschäler auf 60 Stationen 11,681 Stuten, also durchschnittlich pro Hengst 69 15/16 Stuten, und zwar:

Reg.-Bez. Breslau 76 Beschäler auf 28 Stationen 5332 Stuten,

d. i. durchschnittlich pro Hengst 70 1/16 Stuten;

Reg.-Bez. Liegnitz 14 Beschäler auf 6 Stationen 880 Stuten, d. i.

durchschnittlich pro Hengst 62 1/14 Stuten;

Reg.-Bez. Oppeln 77 Beschäler auf 26 Stationen 5469 Stuten,

d. i. durchschnittlich pro Hengst 71 2/7 Stuten.

Welchen Aufschwung die Pferdezucht gewonnen, zeigt ein Vergleich des Jahres 1873 mit den Vorjahren:

	Beschäler	Stationen.	Gediebene Stuten.	Durchschnittl. pro Hengst.	gegen	Beschäler	Stationen.	Gediebene Stuten.	Durchschnittl. pro Hengst.	
1872	160 57	10121	6340/100			1873	+ 7	+ 3	+ 1560	+ 6
Regbz. Breslau	76 27	5057	6641/16				+ 1	+ 275	+ 4	
" Liegnitz	11 5	560	51				+ 3	+ 1	320	+ 11
" Oppeln	73 25	4504	6151/13				+ 4	+ 1	965	+ 10
1871	159 58	8205	5196/159			1873	+ 8	+ 2	+ 3476	+ 18
Regbz. Breslau	75 28	3809	5059/15				+ 1	+ 1	1523	+ 20
" Liegnitz	12 5	456	38				+ 2	+ 1	424	+ 24
" Oppeln	72 25	3940	5459/12				+ 5	+ 1	1529	+ 17
1870	163 62	7967	4814/16			1873	+ 4	+ 2	+ 3714	+ 21
Regbz. Breslau	77 31	3746	4850/77				+ 1	+ 3	1586	+ 22
" Liegnitz	13 6	498	388/13				+ 1	+ 1	382	+ 24
" Oppeln	73 25	3723	50				+ 4	+ 1	1746	+ 21
1869	160 58	7712	4832/160			1873	+ 7	+ 2	+ 3969	+ 21
Regbz. Breslau	76 28	3305	446/76				+ 1	+ 2027	+ 26	
" Liegnitz	13 6	511	394/19				+ 1	+ 369	+ 23	
" Oppeln	71 24	3851	5427/71				+ 6	+ 2	1648	+ 17

Von den 1872 gedeckten 10121 Stuten sind 6777 Stuten als tragend und hierüber 5647 lebende Hohlen nachgewiesen, mithin 4267/160 Stuten pro Hengst oder 66,95 p.Ct. tragend und 3547/160 St. Hohlen pro Hengst oder 83,95 p.Ct.

Die Resultate in den einzelnen Regierungsbezirken sind denen der Vorjahre annähernd gleich.

Der Mangel an Beschäler hat noch immer nicht gestattet, die vielseitigen Anträge und Wünsche auf Neustationierung von Beschälern sämmtlich zu realisieren, doch wird es möglich werden, die seit 6 Jahren schwedenden Wünsche der Kreise Militsch und Tost um eine 2te, die des Kreises Falenberg um eine 1ste 1874 zu erfüllen.

Die Benutzung der Privatbeschäler ist der vorjährigen Zusammenstellung gegenüber unbedeutend um 124 Stuten zurückgegangen.

Regierungs- bezirk	Büro der Be- schäler.	Zahl der ge- geborenen Stuten.	Von diesen gedeckten Stuten		
			haben	sind	sind tragend

schließen könne. Der Contractbruch muß auf's strengste bestraft werden; der Landwirth verliert Alles, wenn er seine Ernte nicht bergen kann, und gerade in dieser Zeit verweigern die ländlichen Arbeiter die Erfüllung des Contractes und machen unerhörte Forderungen, weil hier Zeit verloren, Alles verlieren heißt. Wenn der Landwirth zu Kriegszeiten die durchbar hatt auf ihm lastenden Steuer-Zuschläge, jegliche Natural- und Spanndienst-Leistungen aufzurichten muß, und ganz gleichzeitig ob er in der Lage ist oder nicht, und Jahre lang warten muß, bevor er die Landwehr-Unterstützungsgelder, Vorspannleistungen und Proviantlieferungen entzöglicht ist (und doch auch nur im Falle des siegreichen Erfolges), so müßte die Staatsregierung in jeder Weise dafür befohlen sein, das landwirtschaftliche Gewerbe durch die Gesetzgebung zu schützen; am wenigsten aber allen anderen Gewerben gegenüberzubürgern.

Zur Frage 6. Gegen Mäusefledchen wurden mehrfache Vorschläge gemacht. Der Verein unterstützt jeden Antrag auf eine gesetzliche Verordnung zur obligatorischen Befüllung der Mäuse; nur wenn allgemeiner Zwang herrst, ist dieser Gefahr Einhalt zu thun. Außerdem bittet der Verein, daß eine nicht zu niedrig geprägte Prämie vom Centralverein ausgesetzt werden möge, für ein geeignetes Mäuseverhütungsmittel, das bei seiner Verwendung nicht zu tödlich ist, bei seiner Anwendung keine sonstigen Nachtheile schafft. Ferner müßte eine Gesetzesänderung dahin getroffen werden, daß keine Falle, die im offenen Felde betroffen wird, gefüllt werden darf, es sei denn, daß sie im Walde reviere. Denn der Schaden, den Räthe dem jungen Wildle zufügen, ist unerheblich im Vergleich zu dem bedeutenden Vorteil, den sie durchs Maufen bringen.

Zur Frage 7. In Bezug auf die Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810. 1. Die Gefindebücher sind fast außer Brauch gekommen; diese müssen aufs gewissenhafteste ausgesetzt werden und ohne Vorzeichen derselben darf kein Gefinde aufziehen. Die Bücher selbst sind nach einer achtjährigen Frist nach dem Tage des Antrittes an den Gemeindevorstand abzugeben und bleiben dort bis zum Tage des Dienstauftrittes. Das Gefinde ohne Dienstbuch ist streng zu bestrafen. Verhärting und strengste Handhabung der §§ 1—13, desgleichen §§ 13—22. 2. Der Miethsvertrag muß schriftlich geschlossen werden, und das sog. Miethgeld wegfallen, weil hiermit der größte Unzug getrieben wird. — § 51. Strengste Handhabung derselben. — § 112. Darf nicht umgangen werden, durch das beliebte Ausmischen oft schon zu Johanni. Unbedingt darf ein anderweites Vermietbaren nur auf Grund des vorzulegenden Ründigungsscheines erfolgen und sind die Wirths ebenso straffällig, die ohne vergleichen am vorhergehenden Quartalstage (auf dem Lande 1. October) ausgestellte Ründigungsscheine ein Gefinde miethen. Verhärting des § 148, § 167, § 168, strengste Handhabung der §§ 171, 172, 173, 174.

—\* (Parlamentarisches.) Das im landwirths. Ministerium ausgearbeitete Waldschulgewebe soll noch in dieser Session zur Vorlage gelangen. In Handelsministerium ist man gegenwärtig mit der Ausstellung des Entwurfs einer Wegeordnung beschäftigt.

—\* (Weihnachtsfeiertage) Am zweiten Weihnachtsfeiertage findet Vormittags alljährlich in Breslau auf dem Ringe vor dem Rathause ein eigenthümlicher Markt, der sogenannte Knechtverdingmarkt, statt. Auch in diesem Jahre versammelten sich wiederum an der Staatspäule einige hundert Knechte, Pferdejungen u. s. w. aus dem Breslauer Landkreise, welche ihren Herren den Dienst gekündigt hatten, und hier ein neues Unterkommen fürs künftige Jahr suchten. Von 8 Uhr ab erschienen dann Gutsbesitzer, Erbassen, Kräutereibesitzer u. s. w. welche sich die stärksten und annehmlichsten Knechte heraussuchten und diese nach Prüfung ihrer Zeugnisse und unter Einhandigung eines Miethgeldes engagirten.

—\* (Der Entwurf der Provinzial-Ordnung) für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen ist an das Haus der Abgeordneten zur verfassungsmäßigen Beischlußnahme überwandt worden. Der Entwurf umfaßt 69 Paragraphen in folgenden Abschnitten: Erster Titel. Von den Grundlagen der Provinzialverfassung. Erster Abschnitt. Von dem Umfang und der Begrenzung der Provinzen §§ 1—5. Zweiter Abschnitt. Von den Angehörigen der Provinz, ihren Rechten und Pflichten §§ 6—15. Dritter Abschnitt. Provinzialstatthalter und Reglements § 16. Zweiter Titel. Von der Vertretung und Verwaltung der Provinzialverbände. Erster Abschnitt. Von der Zusammensetzung der Provinziallandtage §§ 17—20. Zweiter Abschnitt. Von den Geschäften und Versammlungen der Provinziallandtage §§ 20—29. Dritter Abschnitt. Von den Provinzialausschüssen, ihrer Zusammensetzung und ihren Geschäften §§ 40—57. Fünfter Abschnitt. Schlussbestimmung § 58. Dritter Titel. Von der Oberaufsicht des Staates über die Provinzialverbände §§ 59—63. Sechster Titel. Allgemeine, Übergangs- und Ausführungs-Verschreibungen §§ 64—69. Ein beigefügtes Wahlreglement umfaßt neun Paragraphen.

—\* (Rückwanderer.) Der Strom der Auswanderer nach Amerika scheint nicht mit wesentlich ins Stocken gerathen, sondern sogar ein nicht unbedeutender Rückstau eingetreten zu sein. Neuerdings sind nach verschiedenen Kreisen wieder einzelne Familien, leider in den traurigsten Verhältnissen, zurückgekehrt, theils über Stettin, theils über Hamburg und Bremen; nach ihrer Rückkehr haben bereits eine Anzahl ebenfalls zurückgekehrter hilfloser Familien in Pommern ein Unterkommen gefunden. Die Leute gestehen zu, daß sie durch verlockende Briefe von gewissenlosen Betannten und Verwandten, in denen in eben so übertriebener als univeler Weise der gute Verdienst und das gute Leben in Amerika geschildert wurden, zur Auswanderung bewogen und durch Agenten in ihrem Weißglut bestärkt worden sind. Viele haben, um ihren Plan ausführen zu können, theils einen, wenn auch nur kleinen Grundbegriff, oft unter Wert verkauf, aber eine gute und gesicherte Stellung aufgegeben. In Amerika aber seien sie bald enttäuscht; nachdem sie Hunderte von Meilen in das Land hineingereist, um ihre Verwandte und Freunde aufzufinden, seien sie, namentlich bei der Unmöglichkeit, sich verständlich zu machen, um einen zuten Theil ihres Geides gekommen und von denen, die sie zum Herüberkommen verführt hatten, theilnamlos oder sogar unfreundlich und hart behandelt worden, wenn sie die Unzulänglichkeit ihrer Mittel eingestanden hätten. Nur Wenigen sei es gelungen, sich hier und dort ein kleines Stück Land unter den härtesten Bedingungen zu erwerben, und diese konnten auch nur unter den härtesten Arbeiten und größten Entbehrungen ihre Dajein fristen. Hollands übel wäre es mit den Handarbeitern bestellt, welche zwar bedeutend höhere Lohn als hier erhielten, aber der schweren Arbeit, die von ihnen verlangt würde, nicht gewachsen wären, wou auch noch die Theuerung des Lebensmittel töte. Besonders hätten sich die Arbeiter auch über die rohe Behandlung zu beklagen, gegen die sie sich bei der Unkenntnis der Sprache und der dortigen Verhältnisse nicht zu schützen wußten. In den Städten trieb sich ein großer Theil broloher Arbeiter unruhig, die ihr Leben kaum von einem Tage zum anderen zu richten vermöchten. Ein großer Theil der in den letzten Jahren ihnen bekannten Auswanderer hege daher die Sehnsucht zur Rückkehr in die Heimath, wozu es ihnen aber an Mitteln fehle, und auch das Anerbieten zum Dienste auf den Schiffen gegen freie Rückfahrt werde fast durchweg von Schiffscapitänen zurückgewiesen, weil unsere Landleute zum Seedienst nicht zu gebrauchen seien sollen. Die nach vielen bitteren Erfahrungen endlich hier wieder Angelangten erkennen doppelt den Wert der heimathlichen Verhältnisse, und ihre Erzählungen von den überseischen Zuständen, die sich sehr schnell verbreiten, werden wohl viel dazu beitragen, den Strom der Auswanderung zu hemmen. Wenigstens hört man, daß Mancher, der bereits entschlossen gewesen ist, sein Heil jenseit des Meeres zu versuchen, diesen Plan aufgegeben hat.

—\* (Der australische Wollhandel.) Es wurde der Versuch gemacht, einen möglichst directen Geschäftsvorlehr zwischen dem Continent Europa's und den aufblühenden Colonien Australiens herzustellen. Melbourne ist der bedeutendste Wollmarkt aller australischen Colonien und diese Saison wird allem Anschein nach, was den Umfang des Geschäfts anbetrifft, alle frischen übertriften. Die in der Colonie Victoria producierten Merino- und Delaine-Wollen sind durch ihre Stärke, Länge, Weichheit und Leichtigkeit am beliebtesten. Die diesjährige Schur ist in ihrem Wachsthum fast gar nicht durch trockenes Wetter beeinträchtigt gewesen und die Schur und Beförderung nach dem Seehafen findet unter außergewöhnlichem günstigen Wetter statt. Die Auctionsverkäufe in Melbourne der letzten Saison beliefen sich auf ungefähr 100,000 Ballen und der Gesamtexport von der Colonie Victoria während der Saison von 1872/73 erreicht 229,675 Ballen oder ca. 60,000,000 Pfund zu einem Werthe von circa Pfund Sterl. 5,000,000. — Die Qualitäten der Wollen aus Neu-Südwales und Queensland sind den seinen deutschen Wollen sehr ähnlich. Viele der in Queensland producierten Schuren sind häufig mit Kletten und Samen behaftet und es erfordert bei der Auswahl ein gründliches Verständniß und gefundenes Urtheil, um Operationen in diesen Wollen erfolgreich zu machen. Der Export vom 15. October 1872 bis zum 30. September 1873 belief sich auf 186,318 Ballen oder ca. 56,000,000 Pfund zu einem Werthe von 3,500,000 £. Das Interesse für Wollzucht hat in den letzten Jahren in Südwales bedeutend zugenommen und die Beschaffenheit der Wolle dieser Saison ist dort besser denn je zuvor. Mehrere der Wollzüchter

haben in letzter Zeit den Lincoln und Leicester Wollen größere Aufmerksamkeit zugewandt. Südaustralische Wollen verlieren mehr als die Victorianischen, sind aber durchschnittlich gesund und kräftig gewachsen. Schafzüchteren sind in jüngster Zeit unter sehr günstigen Aussichten in den neuen nördlichen Distrikten angezogen. Der Export dieser Colonie belief sich in 1872/73 auf 68,391 Ballen oder circa 32,000,000 Pfund zu einem Werthe von 1,600,000 £. — Die Wolle in Neu-Seeland scheint in dieser Saison gut und gesund gewachsen und die im ungewöhnlichen Zustande sehr leicht zu werden. Neuseeländische Wollen sind kräftig gewachsen und frei von Kletten und Samen und sind auf dem amerikanischen Markt sehr beliebt. Der Export von Neu-Seeland beträgt im Laufe eines Jahres ungefähr 120,000 Ballen oder ca. 40,000,000 Pfund zu einem Werthe von 2,500,000 £.

—\* (Verbesserte Ziegelbach-Eindeckung.) Dr. Höning, Ziegeldeckermeister in St. Pölten, hat ein Patent auf eine verbesserte Ziegelbach-Eindeckung erhalten. Diese Dachindeckung soll gegen die jetzige sehr viele Vortheile haben, indem sie jedem Sturme Trost bietet und auch die Erstickung der Dachhölzer verhindert. Die neuartige Eindeckung geschieht durch Anmagelung der Dachziegel. Der Dachziegel hat beinahe ganz in der Mitte von zwei Seiten den Haft, und springt derselbe eher ab, als daß er aus seinem Lager gehoben werden könnte; dem Herafallen der Ziegel vom Dache ist dadurch gänzlich ein Ziel gesetzt. Nachdem derartige Dächer bereits ausgeführt und erprobt wurden, kann sich Federmann wegen weiterer Auskunft an oben genannten Erfinder wenden.

—\* (Die Trockenlegung feuchter Wohnungen.) Den meisten Besuchern der Wiener Weltausstellung wird ein Ausstellungsobericht entgangen sein, daß bei seiner Einsicht von großer Tragweite und wichtigem Einfluß auf die Gesundheit des Menschen ist. Unmittelbar hinter den Modellen der Post- und Stadt-Verhöhrung stand auf einem kleinen Tischchen ein mit Wasser gefüllter Behälter, in welchem mehrere Terracotta-Ziegeln bis nahe an ihren oberen Rand im Wasser lagen. Betrachten wir den ersten dieser Ziegel, so finden wir seine Oberseite, außerhalb des Wassers, feindliche Fläche mit einer wasserfesten Masse bedeckt, die einen anderen Ziegel auf dem erstener derart festhält, daß eine Trennung derselben nur durch ihre Zerstörung möglich ist. Der Haft im Wasser befindliche untere Ziegel ist von diesem bis zu der oberen wasserfesten Masse vollständig durchzogen, während der obere vollkommen trocken ist, ein Beweis, daß die zwischen ihnen befindliche Composition das Wasser vollständig abhält. Ungeachtet dessen, daß die Anwendung dieser Composition bis jetzt der Erfahrung ihres Erfinders wegen noch wenig Verbreitung fand, so sieht dieselbe bei zweckentsprechender Ausdeutung einer großen Zukunft entgegen. Wie klar und einfach ist uns jetzt das Mittel an die Hand gelegt, vollkommen trockne gesunde Wohnungen herzustellen, und den Gebäuden selbst einen ungleich höheren Grad von Solidität zu verleihen. Es ist hierzu nichts weiter erforderlich, als die Stirn- oder, je nach der Anlage der Wand, die Längenseite der zu verwendenden Ziegel mit dieser Composition zu überziehen, was bei der Billigkeit des Materials und der Leichtigkeit der Erzeugung, um so weniger mit Schwierigkeiten verbunden wäre, als der Composition bei ihrer Bereitung jede beliebige Färbung ertheilt werden kann, mithin das beschwerliche Anstreichen der Gebäude entfiel und die unverwüstliche Farbe niemals einer Aufsichtung bedürfte. Ebenso könnte man an der inneren Ziegeldecke der aufgeführten Wände eine Seite der hierbei verwendeten Ziegel mit der genannten wasserfesten Masse belegen, da dieselbe im Laufe der Zeit zu Stein erhärtet, ein Eindringen des Wassers demnach unmöglich macht. Eine derart hergestellte Wand kann, wie es auf dem einen der zur Schau gestellten Ziegel ersichtlich war, mit Tapeten oder Malerei überzogen werden, ohne daß hierbei irgend ein Hinderniß obwaltet. Da diese Methode jedoch blos bei neu zu erbauenden Häusern angewendet werden kann, so ist hier nur in kurzen Worten das Verfahren skizziert, wie es jedem, sogar dem ärtesten Bewohner einer feuchten Wohnung möglich gemacht ist, sich innerhalb des Zeitraumes von wenigen Stunden eine trockne Behausung zu schaffen. Der Aussteller hat hierzu aus der mehrermäthigen Composition kleine wasserfesten Ziegel von der Stärke eines Centimeter gesormt, welche, nachdem der Mörtel und Kalkaufschuß von der zu belegenden feuchten Wand entfernt ist, auf die und unter einander mit Cement befestigt werden, wodurch eine un durchdringliche, zu Stein sich erhärtende Wand gebildet wird. Die Belastung der Tragmauern durch diese neue Ziegelwand ist bei dem äußerst geringen spezifischen Gewicht der Masse kaum in Rücksicht zu ziehen. Nachdem sich aus dieser Incrustationsmasse auch die prachtvollen Marmor-Imitationen herstellen lassen, so können auch ganze Zimmerwände mit verhältnismäßig geringen Kosten mit dieser Composition belegt werden, wodurch nicht allein das Zimmer vor dem Eindringen der Feuchtigkeit bewahrt wird, sondern auch bedeutend an Schönheit gewinnt, da die Incrustationsmasse den feinsten Schliff annimmt, und denselben bei der allmählichen Erhöhung vollkommen bewahrt. Durch die Anwendung der Marmor- Incrustation zum Belegen von Zimmerwänden wird auch dem Einsteigen des lästigen Ungeziefers vorgebeugt, da die aufgelegte Masse nicht die geringsten Risse und Sprünge aufweist und auch vollkommen fest auf den hinter ihr befindlichen Ziegeln anliegt. Derartige Wände sind nicht für die Einflüsse der Temperatur unempfänglich, sondern können sogar auch mit heißem Wasser ohne Anstand gewaschen werden, wenn ihre Reinigung gefordert wird. Aus dem bisher Gelegend erhebt die ungemeine Möglichkeit der Erfindung, und es wäre nur wünschenswerth, daß dieselbe vom Publikum einer eingehenden Würdigung unterzogen würde.

—\* (Ausbauversuch mit Pyrethrum carneum.) Diese Pflanze, deren Blüthen zur Bereitung des sogenannten persischen Insectenpulvers dienen, ward im Jahre 1860 von Herrn Hanneman in Praglau einem Culturversuch unterworfen. Von dem im Jahre 1859 gejogenen Pflanzen kamen, wie Dr. Biedermann's „Centralblatt für Agriculturchemie“ mittheilt, 44 Stück glücklich durch den Winter, bildeten im Mai die Blütenstengel und öffneten Mitte Juni die ersten Blüthen, welche, nadem die Röhrenblüthen die nötige Reife erlangt hatten, täglich abgeschnitten und sofort an der Sonne getrocknet wurden. In Folge des täglichen Abyßtakens wurde die Entwicklung neuer Blüthen begünstigt, so daß bis Anfang September täglich 15—20 Blüthen geerntet werden konnten. Zur Bereitung des (persischen Insecten-) Pulvers wurden die Kelchschuppen und die äußeren Strahlenblüthen entfernt und die auf diese Weise gewonnenen reinen Röhrenblüthen durch Osenwärme gedörrt und als dann zu Pulver gestampft. Die Wirkung des so gewonnenen Pulvers anlangend, so wurden mit verschiedenen Insecten Versuche ange stellt, welche nichts zu wünschen übrig ließen. Der Ertrag stellt sich wie folgt: Es gaben 44 Stück Pflanzen 3 Lott reines Pulver und berechnet Verfasser hier nach den Ertrag pro Morgen preußisch zu 58 Pfund 27 Lott. Die Pflanze ist vollkommen ausdauernd und läßt sich alljährlich durch Theilung der Stöcke ver vielfältigen; sie verträgt den höchsten Kältegrad ohne Bedeckung.

—\* (Zur Chemie des Waldes.) Neuere Untersuchungen, welche an der forstlichen Versuchsstation Neustadt-Eberswalde von W. Schütze ausgeführt wurden, haben, wie der „Chemische Actenblatt“ mittheilt, für eine Anzahl von Kiefernwaldboden gezeigt, daß sich eine Abhängigkeit constatiren läßt zwischen dem Holzertrag und dem quantitativen Vorhandensein der wichtigsten mineralischen Nährstoffe. Namentlich im Phosphorsäuregehalt erwiesen sich die Böden der niedrigeren Ertragklassen bedeutend ärmer als die der höheren Ertragklassen, so daß hier im Boden vorhandenen Mengen Phosphorsäure geradezu als Maßstab seines Ertragsvermögens dienen konnten. Ebenso zeigten sich die besseren Böden im Allgemeinen reicher an Kali und Kali. Diese Ergebnisse sind von hohem allgemeinem Interesse, denn sie beweisen auf's Deutlichste, daß auch die forstlichen Culturpflanzen mit ihrer mehr oder weniger gedeihlichen Entwicklung, ebenso wie die Feldpflanzen, an einen gewissen Vor- und Rüttelbarer, im Boden vorhandener Nährstoffen gelähmt sein müssen. Es kommen also hier dieselben dem Landwirth wohlbekannten chemischen Wachstumsgesetze in Betracht. Sintzt der Phosphorsäuregehalt des Bodens unter einem gewissen Minimum herab, so wird der Boden weniger fruchtbar, sein Ertragsvermögen wird geringer — er mag nun mit Feld- oder Waldpflanzen bestanden sein. Angeleßt dieser Thatlachen wird man nicht anstehen den Mineralstoffen des Bodens auch im Walde eine wichtige Bedeutung zu erkennen, wennwohl dieselbe hier in vielen Fällen, namentlich bei den besseren Böden, nicht immer so handgreiflich zu Tage liegt. Das Prinzip, nach welchem der Forstmann seinen Boden zu behandeln hat, muß hier nach — gleichzeitig wie die Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit einer schließlichen Er schöpfung sich auch gestalten mag — immer darauf gerichtet sein, „so viel als nur irgend thunlich zunächst im Walde die Entnahme der Mineralstoffe auf ein Minimum zu reduciren.“ Ist der Werth und die Bedeutung der Bestandtheile des Bodens für das Gedeihen der Wald bäume erst einmal in seiner ganzen Tragweite erkannt, so wird man auch vom chemischen Standpunkte aus diejenigen Maßnahmen richtig zu würdigen wissen, welche dem Walde seine Nährstoffe zu entziehen oder zu erhalten geeignet sind. Die Schädlichkeit des Streureitens ist eine allgemein anerkannte Thatlache, und wenn sich zeigt, daß mit Abnahme des assimilirbaren Bodenstoffes das Ertragsvermögen sinkt, so wird namentlich für ärmeren Bodenklassen diese Entnahme der Aschenbestandtheile mit der Streu keineswegs als

eine nebensächliche Ursache des hervorgebrachten Nachtheiles anzusehen sein. Mit Recht hat man das Streureiten im Allgemeinen als einen Raub im Wald bezeichnet. Die Chemie hat in dieser Beziehung die eintretende Verschlechterung des Waldbodens sehr deutlich nachgewiesen.

—\* (Die Steine im Blinddarme der Pferde), welche vorzugsweise bei den Pferden der Müller gefunden werden, haben zu der irrtümlichen Ansicht veranlaßt, daß deren Entstehen durch die Abgänge der Mühlsteine, welche die Pferde in der ihnen zur Nahrung gereichten Kleie genießen, dadurch veranlaßt wird, daß sich die von den Mühlsteinen gelösten Steintheile im Blinddarme dieser Pferde anhäufen, zusammenballen und so diese Steine erzeugen. Liebig sagt dagegen über die Entstehung dieser Steine Folgendes: In den Samen aller Grasarten, der Erbsen, Bohnen, Linsen fehlen niemals phosphorsaure Alkalien und Erden; aus dem Weizenmehle gehen sie in das Brot, die Salze der Gerste gehen in das Bier über. Die Kleie des Mehltes enthält eine große Menge phosphorsaures Bittere-Ammoniak und es ist dieses Salz, aus dem im kristallinen Zustande die oft mehrere Pfund schweren Steine im Blinddarme der Müllerpferde gefunden werden, welches sich aus dem Bier in Gestalt eines weißen Niederschlages absetzt, wenn man es mit Ammoniak vermischt.

—\* (Kornwägungs-Apparat.) Die kaiserliche Normal-Eichungs-Commission zu Berlin hat eine Anzahl von Kornwägungs-Apparaten anfertigen lassen, welche auf Grund ausführlicher Untersuchungen als Musterstücke konstruit sind. Der Preis dieser Kornwägungs-Apparate ist 50 Thaler oder 87½ Gulden und sind dieselben direkt von der kaiserlichen Normal-Eichungs-Commission in Berlin zu beziehen; ebenso werden die auf die Qualitäts-Bestimmung des Getreides bezüglichen Denkschriften von der Commission zu erhalten sein. Wenn auch das spezifische Gewicht einer Getreideart keinen absolut richtigen Maßstab für die Qualität derselben abgibt, so wird dasselbe doch immerhin als der sicherste Werthmesser dafür angegeben werden müssen. Die Bestimmung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichts ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Ver

3 dicke Baderzähne (molares),  
4 salzige Baderzähne (praemolares),  
1 Ed- oder Hauzahn (caninus),  
3 Schneidezähne (incisivi).

Da von den molares der vorderste zuerst erscheint, empfiehlt v. N. diesen als mol. 1 zu bezeichnen, da ferner von den 4 praemolares der vorderste zuletzt erscheint und oft sogar ganz fehlt, den hintersten der vier salzigen Baderzähne als praemolares 1, so daß mol. 1 und praemol. 1 aneinander stehen und die molares in der Richtung nach hinten die praemolares nach vorne zu zählen sind. Herr Rohde zählt (S. 137) die molares und die praemolares von hinten nach vorne 1 bis 3 und 1 bis 4 und bezeichnet dann im Widerspruch damit in Fig. 18 den mol. 3 (nach Nathusius) oder mol. 1 nach eigener Angabe als letzten Baderzahn mit M. 6 und im Text S. 136 den Lückzahn (praemol. 4 nach Nathusius) als praemol. 7, wobei also alle Baderzähne als praemolares gezählt werden. Ferner empfiehlt es sich, den caninus allein als Edzahn zu bezeichnen und die Schneidezähne als incisivi 1. 2. 3, nicht aber den inc. 3 auch Edzahn zu nennen, wie Herr Rohde thut, der die Verwechslung mit caninus noch dadurch erleichtert, daß er in Fig. 19 den inc. 3 mit e. markirt.

Dr. Gascard.

v. H. London, 30. December. Ungewöhnlich mildes Wetter hat uns durch die Weihnachtswoche hindurch zu dem bevorstehenden Ende des Jahres gebracht und zu dem Anfang des neuen Jahres, das wir im Hinblick auf den Stand der Saaten und die im Herbst geschafften Feldarbeiten zur Vorbereitung für die Sommersaaten mit günstigen Aussichten in die Zukunft beginnen. Der letzte diesjährige Markt, der gestrig war mit englischem Weizen nur gering befreit. Das Geschäft in demselben bewegte sich ruhig aber fest zu unverändertem Preise. In ausländischem Weizen war eine gesunde Nachfrage nach allen Sorten und mit steigender Preis-Tendenz für amerikanischen und australischen Weizen. Wir notiren die folgenden Preise: Für englischen Weizen aus Kent und Essex, weichen von der diesjährigen Ernte 53 Sh. bis 64 Sh. in Extravaare; für englischen Weizen aus Norfolk, Lincolnshire und Yorkshire, gelben 54 Sh. bis 61 Sh.; für bunten Damiger Weizen 62 Sh. bis 67 Sh.; in Extravaare 69 Sh. bis 72 Sh.; für Königsberger 62 Sh. bis 67 Sh., in Extravaare 68 Sh. bis 72 Sh.; für Hertford 62 Sh. bis 67 Sh., für desgleichen alten 71 Sh.; für Schlesischen, gelben 57 Sh. bis 62 Sh., weichen 63 Sh. bis 66 Sh.; für Pommerschen und Udermärkischen 62 Sh. bis 64 Sh.; für russischen, harten 52 Sh. bis 57 Sh., Chiria 55 Sh. bis 61 Sh., Saronta 61 Sh. bis 63 Sh.; für dänischen und holsteiniischen 62 Sh. bis 64 Sh.; für amerikanischen 57 Sh. bis 62 Sh.; für kaffirischen 67 Sh.; für australischen 68 Sh. bis 70 Sh. — alles per Quartier. Weizen-Mehl war fest im Preise und fand lebhafte Nachfrage in frischen und schönen amerikanischen Barrels. Gerste war fest und realisierte bisherige Preise in allen Sorten. Mais war um 6 P. bis 1 Sh. pr. Quartier höher. Hafer war trotz der reichlichen Zufuhr vom Auslande her fest zu unveränderten Preisen. — In Paris war in der vorigen Woche der Markt für Mehl unbelastet ohne eine Veränderung in den Preisen zu erfahren. Mehl für den Consom galt 81—86 Frs. per 157 Kilos; Acht-Mark-Mehl bedang 85½ Francs für Januar und die folgenden Monate. Roggen-Mehl war 1 Franc billiger und galt 38—41 Francs per Kilos. Der Handel in Weizen war frage, ohne daß geringere Preise offeriert wurden; 39½ Francs war höchster Preis. Markeles war ruhig und ohne Veränderung. — In San Francisco wurde Weizen auf England auf 67 Sh. per Quarter geboten; in New-York galt Sommerweizen 1 D. 63 C. per Bushel. In Australien hatten sich die Aussichten auf die Ernte sehr gebejert durch Regen, der rechtzeitig gefallen war. Man schätzte den Vertrag an Weizen für den Export auf 600,000 Quarters. — Die Total-Einfuhr ausländischen Bieres nach hier betrug in der vorigen Woche 6730 Stück gegen 2367 Stück in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Unser gestrigster Rindvieh-Markt war ruhig, aber fest. Die Zufuhr von Rindvieh war gering; dieser Umstand und das kältere Wetter brachten Festigkeit in den Handel, so daß sich die Preise gut behaupteten. Die besten Schoten und Kreuzungen realisierten 6 Sh. 4 P. bis 6 Sh. 6 P. per Pfund. Die ausländische Seite des Rindvieh-Marktes war nur dünn besetzt durch 300 Stück holländisches und 50 Stück

spanisches Bier. Auch der Markt für Schafvieh war fest bei knapper Zufuhr. Die besten Downys realisierten 6 Sh. 10 P. bis 7 Sh. per 8 Pfund. Berlin, 31. December. [Producten-Börse.] Weizen loco per 1000 Kilo: gramm 72—91 Thlr. bez., per December-Januar 85½ Thlr. bez., per April-Mai 87½—98—104 Thlr. bez., per Mai-Juni und Juni-Juli 87 Thlr. bez. — Roggen loco per 1000 Kilogramm 60 bis 72 Thlr. gehobert, per December 66½—84 Thlr. bez., per December-Januar 64½—84 Thlr. bez., per April-Mai 66½—84 Thlr. bez., per Mai-Juni 63—64—63½ Thlr. bez. — Gerste, grobe und kleine, per 1000 Kilogramm 52 bis 73 Thlr. bez. — Erbsen, per 100 Kilogramm Kochwaare 59—69 Thlr. Futterwaare 52 bis 58 Thlr. bez. — Roggenmehl per 1000 Kilogramm 9 Thlr. 20 Sgr. bez. — Hafer loco per 1000 Kilogramm 47 bis 57 Thlr. bez., per December und December-Januar 52 Thlr. bez., per April-Mai 54½—57 Thlr. bez., per Mai-Juni 55 Thlr. bez. — Rübel per 100 Kilogramm loco 18½ Thlr. bez. — Leinöl 100 Kilogramm 24 Thlr. bez. — Spiritus per 1000 Liter 100% loco ohne Fak. 20 Thlr. — Sgr. bez., per December 20 Thlr. 20—10 Sgr. bez., per December-Januar 20 Thlr. 12—11 Sgr. bez., per April-Mai 20 Thlr. 12—11 Sgr. bez., per Mai-Juni 21—20 Thlr. 2—28 Sgr. bez., per Juni-Juli 21 Thlr. 4—2—4 Sgr. bez.

Breslau, den 2. Januar. [Producten-Markt-Bericht der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.] Weizen matt, per 100 Kilogramm netto, weißer 7½—8½—9½ Thlr., gelber 7½—8½—8½ Thlr. Roggen ruhig, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 6½—7—7½ Thlr. Gerste, matt, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 5½—6 bis 7½ Thlr. Hafer niedriger, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 4½—4½—5½ Thlr. Erbsen angeboten, per 100 Kilogramm netto, Kocherbsen 5½—6—6½ Thlr. Futtererbsen 5½—4½—6 Thlr. Broten wenig Geschäft, per 100 Kilogramm netto schlesische 5—5½ Thlr. Bohnen offert, per 100 Kilogramm netto, schlesische 7—7½ Thlr., galizische 6½—7 Thlr. Lupinen beachtet, per 100 Kilogramm netto, gelbe 4½—5 Thlr., blaue 4½—4½ Thlr. — Mais offeriert, per 100 Kilogramm netto, 6—6½ Thlr. Delfaaten, unverändert, per 100 Kilogramm netto Winterraps 6½—7½—8½ Thlr., Winterrübchen 6½ bis 7½ bis 7½ Thlr., Sommerrübchen 6½—7½ Thlr., Dotter 6½ bis 7½ bis 7½ Thlr. Schlaglein gefragt, per 100 Kilogramm netto 6—6½—7 Thlr. Hansfamen offeriert, per 100 Kilogramm 6—6½—7 Thlr. Rapstullen fest, per 50 Kilogramm schlesischer 2½ bis 2½ Thlr., ungarischer 2½ bis 2 Thlr. Kleefast matt, per 50 Kilogramm weiß 12—13 bis 15 bis 17½ Thlr., roth 10—13—14—15 Thlr., schwedisch 16—18 bis 19 Thlr., gelb 5½ bis 5 Thlr. Thymothee ohne Zusatz, per 50 Kilogramm 9—10—10½ Thlr. Leinluchen per 50 Kilogramm 3½—3½ Thlr.

Posen, 31. December. [Productenbericht von Eduard Mamroth.] Wetter: schön. Roggen (per 1000 Kilogramm) laufender Termin weichend, spätere Sichten fest. Kündigt — Wiespel. Kündigungspreis 63, per December 63 bis 62½ bez., per December-Januar 62½—63 bez. und Gd., per Januar-Februar 63 bez. und Gd., per Februar-März 63 bez. und Gd., per Frühjahr 63 ½ bez. u. Gd., per April-Mai 63½ bez. und Gd., per Mai-Juni 63½ bez. und Gd., per Juni-Juli 63½ bez. und Gd. — Spiritus: (per 10,000 Liter %) flau. Gefundigt 255,000 Liter. Kündigungspreis 20, per December 20½—20½ bez., per Januar 20—19½ bez. u. Gd., per Februar 20 bez. und Gd., per März 20½ bez. u. Gd., per April 20½ bez. und Gd., per April-Mai 20½ bez. und Gd., per Mai 20½ bez. und Gd., per Juni 20½ bez. und Gd., per Juli 21½ bez. und Gd.

### Fragekasten.

Die Rübendubbelmaschine von Främs & Freudenberg ist seitens einer Anzahl schlesischer Rübenbauer im praktischen Gebrauch; die bis jetzt verlautbarten Urtheile sind günstig.

Antwort auf die Frage in Nr. 103 des „Landwirth“ betreffend Durchfall der Sangkäfer.

Es sind als verschiedene Arten des Durchfalls im Allgemeinen zu unterscheiden:

1. Der gewöhnliche Durchfall mit meist raschem Verlauf, wo meist in wenigen (2—8) Tagen, kaum später Genesung folgt, ausgenommen etwa bei

sehr heftigem Auftreten, wo alsdann vornehmlich bei Säuglingen der Tod durch Erschöpfung eintreten kann.

Veranlassende Ursachen sind hier innere und äußere Erkältungen und Nahrungsenschädlichkeiten verschiedener Art, z. B. Überfressen, plötzlicher Nahrungswechsel, sehr wasserreiches, fastiges, auch Futter von schlechter Beschaffenheit, ungeheure Weide, hartes oder schlechtes Wasser.

2. Gewöhnlich als Folge dieser ersten Gattung des Durchfalls: der chronische Durchfall, durch Vernachlässigung und fortwährende Ursache aus dem gewöhnlichen hervorgehenden und häufig mit tödlichem Ausgang verbinden.

3. Der ruhrtartige Durchfall, häufig bei Säuglingen, selten bei erwachsenen Thieren auftretend und zwar meist plötzlich und mit einer gewissen Heftigkeit. Bei stürmischem Verlaufe kann schon innerhalb einiger Tage der Tod durch Lähmung und Erschöpfung erfolgen.

Veranlassung zu dieser Art Durchfall sind auch innere und äußere Erkältung, besonders aber ungewöhnliche Nahrung, bei Säuglingen vornehmlich eine zu fette, schwer verdauliche, im Guter erbierte oder sonst fehlerhafte Milch oder unpassende nicht sorgfältig und mit richtiger Eintheilung verabreichte Milch-Surrogate.

4. Der sogenannte Saburral-Durchfall tritt am häufigsten bei Kälbern auf und kommt von gastrischen Unreinigkeiten her, weshalb demselben auch in der Regel gastrische Erkrankungen (Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Verzögerung, auch Hartleibigkeit, schmieriges, pappiges Maul) vorausgehen. Die Vorhersagung in Bezug auf den Ausgang des Leidens ist gewöhnlich nur bei langer (4—6) Wochendarer ungünstig, sonst folgt Genesung.

Was nun die entsprechende Behandlung des Durchfalls anlangt, so ist dieselbe je nach den vorstehend angegebenen Arten dieser Krankheit auch verschieden zu regeln. Beim gewöhnlichen Durchfall ist Abstossung oder Mindestrührung der Ursachen oft allein schon hinreichend, daneben ein entsprechendes diätetisches Versfahren, d. h. warmes Verhalten und Abänderung der Fütterung, Verabreichung von gutem Trockenfutter, Suppen von braun geröstetem Gerste- oder Hafermehl, geröstetem Hafer, Gerste und Mais an die Mutterthiere, bei Erkräftigung als Ursache Verabreichung von Bieruppen mit Küchen-Gewürzen, Warmbier, selbst Glühwein an dieselben ist sehr zu empfehlen.

Bei den Kälbern, welche saugen, ist folgendes Recept von guter Wirkung: Magnesia — 20 Gran und Rhabarber, ½ bis 1 Quantchen, mache zum Pulver, in Kamillenthee auf ein Mal zu geben.

Bei ruhrtartigem Durchfall empfiehlt sich ganz besonders die Anwendung von Opium, je nach dem Alter des Kalbes in Doisen von 5 bis 10 auch bis 15 Gran in Verbindung mit 15 Gran Magnesia und 20 Gran Rhabarber zu Pulver gemacht in Schleim oder Kamillenthee täglich 3 bis 4 Mal zu geben.

Opium ist ein zwar theures, aber sehr wirksames Mittel, was fast nie seine gute Wirkung versagt. Außer der Verabreichung obiger Medikamente an die Säuglinge selbst muß man durch entsprechend abgeänderte Fütterung auf die Beschaffenheit der Muttermilch hinzuwirken, erforderlichen Salzes selbst die Mutter ärztlich behandeln. Das Verhüten der Mutter, zu langer Aufenthalt der Milch im Guter und Liebergen, darf selbst wenn der Mutter arztlich behandelt werden, zu verhüten, namentlich wenn die Säugkäfer lange von der Mutter waren. Um die Beschaffenheit der Milch unzuträglich zu machen, muß bei zu fetter schwer verdaulicher Milch das Körnerfutter und besonders müssen Hülsenfrüchte, Kleieher z. Theilweise oder gänzlich entzogen werden und treten zweckmäßig mehr Stroh, Kleie, Mohrrüben u. dgl. an die Stelle. Bisweilen ist ein Laxiermittel, auch wohl ein Überlaß bei dem Mutterthiere von wohltätiger Wirkung.

Bei Saburral-Durchfall ist die Kur stets mit einem Abführmittel (Lein- oder Ricinusöl einige Eßlöffel oder ein paar Löff. Bitterial) zu eröffnen.

Dann folgt der Gebrauch vor schleimigen mit bitteren Mitteln, auch mit Opium. Bei jungen Thieren wird stets Magnesia oder Kreide zugegeben, jedenfalls wenn die Ausleerungen sauer riechen. (Bergl. das beim ruhrtartigen Durchfall angegebene Recept.)

### Bereitskalender.

Januar: 8. Militäsch. — 11. Trachenberg.

Berantwortlicher Redakteur: Wilhelm Korn.

Mein Comptoir befindet sich jetzt

**Schuhbrücke Nr. 5, 1ste Etage,** [1952] in den bisher von der Verein. Breslauer Delfabriken-Aktion-Gesellschaft innegehabten Localitäten.

**Schlesische Del-Fabrik. N. Cohn.**

**Echten Leopoldshaller Rainit**

mit

22—24 p.Ct. schwefelsaures Kali = 12—13 p.Ct. Kali, 13—15 p.Ct. schwefelsaurer Magnesia = 10—11 p.Ct. Magnesia aus dem herzoglich anhaltischen Salzbergwerk Leopoldshaller empfehlen

**Carl Schurff & Co., Breslau,** Contrahenten für Schlesien.

**Die chirurgische und orthopädische Heilanstalt** zu Breslau, Tautenzienstrasse 67,

übernimmt Kur und Verpflegung von Kindern und Erwachsenen, welche an Verkrümmungen, Knochen-, Gelenk- und Muskel-Krankheiten leiden. Demnächst finden alle Kranken Aufnahme, welche einer operativ-chirurgischen electrotherapeutischen oder hell-gymnastischen Behandlung bedürfen. Prospekte und Anmeldungen in dem Anstaltsgebäude, Tautenzienstrasse 67, oder bei dem ärztlichen Dirigenten

Medicinalrath Professor Dr. Klopsch, Claassenstrasse Nr. 4.

(zu beziehen durch alle Buchhandlungen.) Verlag der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau.

**Gebete der Bibel.**

**Gebet- und Communionbuch,** herausgegeben von

Carl Weigelt,

Consistorialrat.

Elegant gebunden in Leinen mit Marmorschmitt 1 Thlr.

In Brachtband mit Goldschmitt 1 Thlr. 6 Sgr.

Durch die Herausgabe des vorbezeichneten Andachtbüches hat der Herr Verfasser in überaus glücklicher Weise eine auf diesem an Literatur reichen Gebiete vorhandene Lücke ergänzt. Es sind nämlich die in der heiligen Schrift enthaltenen Gebete übersichtlich zusammengestellt und in einer, den üblichen Rubriken anderer Andachtbücher entsprechenden Ordnung derartig in ein Ganzes zusammengefaßt, daß dieses den an ein Gebetbuch zu stellenden Anforderungen genügt, und überdies den gleichzeitigen Gebrauch als kirchliches Gebet- und Communionbuch in besonderer Weise berücksichtigt. Durch diese Anordnung, namentlich aber dadurch, daß es durch den Wechsel aller subjectiven Reflexionen sich völlig außerhalb der kirchlichen Parteieströmungen stellt, und durch seine ausschließliche Beschränkung auf das Bibelwort das Beste bietet, was überhaupt geboten werden kann, befriedigt es das entsprechende Bedürfnis in der umfassendsten Weise, und eignet sich nächst dem eigenen Gebrauch vorzüglich zu Geschenken an Erwachsene und an die kirchliche Jugend.

Dom. Bujalow pr. Drezenche ver-

läuft Thimothe-Gras a Ctr. 11 Ctr.

Engl. Raingras, a Ctr. 7 Thlr.

Mischung von Gelb-Klee und Mai-

gras a Ctr. 5 Thlr.

[6-8]

Das Dominium Grosburg hat

noch einige Vollblut-Southdown-

Völke abzugeben.

[4-5]

Das Wirthschafts-Amt.

Inspectoren, Beamte und Verwalter für jede Stellung passend, weiß ich jederzeit nach.

Br. Heinr. Negele.

Landwirthschafts-Beamte, ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich

verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgeleistet durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von

Landwirthschafts-Beamten hier selbst, Tautenzienstrasse 56, 2 Treppen. (Mendant Gläckner.)

### Bock-Verkauf.

Reichwollige Böde mit großen, leicht ernährbaren Körpern, Djieghner Stammes, passend für feinwollige Schäfereien.

Rodet bei Gläfersdorf, Eisenbahnhof. Lüben.

1934] G. Weber.